Lukas 5
1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören,
da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen;
die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land
wegzufahren.
Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.
6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.
7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen.
Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.
8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach:
Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander
getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.
Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Es geht ja eh schon hin und her, im Leben,
wir sehen zu, dass wir
über die Runden kommen
und dann kommt
Jesus
und will was.
Ach lass mich doch in Ruhe, möchte man sagen,
hat denn nicht jeder Tag seine eigene Sorge?

So ist es ja auch in dieser Geschichte mit den Fischern, von denen Lukas erzählt.
Wer nichts fängt, was fängt der an?
Keine Einkünfte um Frau und Schwiegermutter zu versorgen,
die ist ja schon etwas kränklich - hoffentlich ist es kein Corona.
Was fängt der an, der nichts fängt?

Jetzt ist die Zeit, aufzuräumen,
die Netze zu reinigen,
dazusitzen und alles aufzubereiten,
schadhafte Stellen zu flicken,
Verknotungen und Verdrehungen zu entwirren
und den Frust abzuarbeiten, die Enttäuschungen, die vergebliche Mühe,
morgen wird ein besserer Tag,
da müssen die Netze in Schuss sein.

Und dann kommt da ein Prediger und möchte etwas hinaus gerudert werden,
damit er besser predigen kann.
Nun gut, die einen reden halt - und die anderen arbeiten.
Ruderboot am Phönix See kostet schließlich auch 7 Euro für ne halbe Stunde,
vielleicht hält der Mann ja auch eine ordentliche Seepredigt, 12 Euro die Stunde,
besser als nix, hoffentlich hat der wenigstens Geld dabei,
wir haben zwar nichts zu tun, aber unsere Zeit auch nicht gestohlen.
Nein, sondern nur geborgt.

Seltsamerweise setzt er sich zum Predigen hin.
Aber schließlich soll die Predigt etwas in Bewegung setzen.
Sähe aber vielleicht zu komisch aus,
wenn das Boot dabei ins Schwanken käme -
nicht, dass er noch über Bord geht, der Prediger - wäre doch peinlich.
Ob dieser Jesus überhaupt schwimmen kann… ?

Simon hingegen sitzt so da und denkt sich seinen Teil.
Vielleicht schlummert er auch kurz mal weg,
die Sonne scheint, die Predigt dauert, das Schiff schaukelt sanft.
Tja, und so sitzen die Beiden im selben Boot:
Der Prediger versucht ja auch irgendwie die Leute in die Fänge zu kriegen,
die ihm da ganz unbefangen an den Lippen hängen.
Stimmt es nicht, stimmen sie zu:
Wir sitzen alle im selben Boot, voller Sorgen um morgen und den heutigen Tag sowieso
voller Sorgen um die Menschen, die wir lieben,
voller Urteile über die da oben und die da draußen und die nebenan erst recht,
voller Zorn wegen der Ungerechtigkeit,
voller Sehnsucht nach der Zuwendung Gottes.
Oder ganz leer, aufgebraucht vom Leben.
Für alle und jede hat Jesus Worte des Lebens,
es ist, als wäre das, was er sagt eine frische Quelle,
eine Freude für den Geist, ein Trost für die Seele,
Herausfordernd, ja, aber nicht ohne Ermutigung.
Ganz so, als würde Gott sich an uns wenden,
nur ohne all das Brimbamborium, das sonst dafür nötig ist.

Irgendwann aber ist Jesus fertig mit Predigen -
keine Ahnung, ob er da nun AMEN, gesagt hat,
das kommt ja sonst öfter mal an den Anfang: Amen, ich sage euch…
oder einfach: Fertig. Schluss für heute, Leute, geht nach Hause,
oder: Los, an die Arbeit, und keine weiteren Fragen.

Jedenfalls wendet er sich nun Simon zu,
und damit ist für alle deutlich, dass die Rede zu Ende ist:
Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er.
Das ist schon etwas merkwürdig formuliert, steht aber so da.
Geht natürlich weiter mit:
… sprach er zu Simon „Fahre hinaus, wo es tief ist!“
- aber klar, toller Tipp, danke Zimmermann - oder Prediger.
Hier im Flachen lässt sich gerade mal eh kein Fisch blicken,
sonst hätten wir uns den ja wohl schon gekescht.
Also, tolle Idee, Jesus, wär’n wir von alleine nicht drauf gekommen, jetzt wo du es sagst…

Wir tun es zwar eh schon jeden Tag.
Tag und Nacht
fahren wir raus,
und mal laufen wir auf,
wegen der Untiefe,
und mal fürchten wir uns vor der Tiefe der Tiefe,
selbst wenn wir schwimmen können,
weil uns das Wasser dann bis zum Hals steht.
Aber gut, weil Du’s bist, schatt ja nix.
Auf dein Wort hin, will ich die Netze auswerfen, sagt Simon,
und das kann ja wohl auch heißen: Ich übernehm aber keine Verantwortung,
Du bist es, der sich blamiert - wir haben schon die ganze Nacht nichts gefangen.

Jetzt jedoch wird's ein bisschen seltsam, mit der Geschichte,
denn nun heißt es:
Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische.
Wer, sie?
Jesus und Simon?
Fangen die jetzt gemeinsam?
Steht schließlich nirgendwo, dass Jesus inzwischen ausgestiegen wäre.
Am Ufer hätten sie bestimmt auch nur auf ihn gewartet mit den FAQ,
den freventlich asked Questions.
Also sitzt jetzt Jesus mit Simon in einem Boot - wenn schon, ist das ja wohl gegenseitig,
und so, wie Simon vorher Jesus bei der Arbeit zugesehen hat,
ist jetzt Jesus dran.
Vielleicht will der Zimmermann mal über den Tellerrand schauen,
sich beruflich weiterbilden, verändern womöglich, noch einen Drittjob außer Schreiner und Prediger.

Nur: wird er zusätzlich zum Klugscheißertipp auch noch handgreiflich?
Und als *sie* das taten, fingen *sie* eine große Menge Fische,
steht ja da.
Eine so große Menge übrigens,
dass die gerade erst gereinigten und ausgebesserten Netze an ihre Belastungsgrenze geraten
zur Freude der Fische, beginnen zu reißen.
Darum heißt es ja:
Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren,
Wer, sie?
Simon und Jesus?
Es sind ja schließlich Simons Kumpel und Kollegen, denen sie da zuwinken,
oder sind es jetzt schon auch Jesu Kumpel und Kollegen, seine Gefährten?

Aber es ist ja nicht die freundliche Geste, auf die es ankommt, he, hallo,
sondern es kommt darauf an dass „sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen.
Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken."
Für Simon und seine Gefährten ist das erschreckend.
Aber warum: fürchten Sie die Überfischung?
Machen Sie sich Sorge wegen der Kühlkette?
Erfinden sie die Konservendose?
Denn wer soll das alles essen?

Der Fang ihres Lebens, der Fang vieler Nächte,
und Simon denkt als erstes:
Oh mein Gott, ich bin ein Sünder!

Aus heutiger Sicht ist das vielleicht nachvollziehbar,
denn ein verantwortlicher Umgang mit den natürlichen Ressourcen
sowie Respekt gegenüber den Fangquoten sehen ja wohl anders aus.
Doch das wird Simon möglicherweise nicht im Sinn gehabt haben.
Was aber dann?
Ich meine, Simon, hallo: was für'n armer Sünder soll das schon sein?
Hat keine Punkte in Flensburg,
kein Faible für Buttercremetorte,
ehrt Vater und Schwiegermutter,
hat die Ehe nicht gebrochen, schließlich ist Frau Simon später Immer noch mit auf Missionsreise,
hat die Wahrheit gesagt, dass sie nichts gefangen haben - oder?
Also was ist das Problem?
Letzten Synagogengottesdienst geschwänzt, nicht genug Opfer gebracht im fernen Jerusalem?
Am Sabbat ein paar Schritte zu viel gemacht?

Offenbar geht es hier um mehr als das:
Im Erschrecken über den Fang fällt Simon Jesus zu Füßen und sagt:
Lass mich lieber, geh weg,
ich bin nur ein kleiner Fisch.

Nun, eigentlich sagt er: Geh hinaus von mir, ich, ich bin ein sündiger *Mann*.
Einer, der nun gerade nicht zu den Frommen gehört,
einer, mit dem du nichts anfangen kannst und nichts anfangen sollst,
der sich nur in die Nesseln setzt, wenn er sich mit dem Heiligen anlegt.
Denn die Begegnung mit dem Heiligen und dem ganz Anderen, ist herausfordernd.
Simon aber möchte nicht noch mehr herausgefordert werden, sondern weist Jesus ab:
Mit Typen wie mir willst Du sicher nichts zu tun haben.
Ich bin keiner, auf den Gott sich verlassen kann… .
Und merkwürdiger Weise - Euch ist das sicher gleich aufgefallen -
steht hier im Text auch noch „Simon Petrus“.
Und das bei der allerersten Begegnung mit Jesus.
Ja hat er dann den Namen „der Fels“ gar nicht von Jesus bekommen,
oder hat Lukas hier nur unsauber gearbeitet?
Oder sollen wir aufmerksamen Leser:innen einfach daran erinnert werden,
dass auch ein Petrus immer noch sagen muss:
Ich bin ein sündiger Mann? -
Und uns daran erinnern, dass Jesus es gerade auf Leute wie ihn abgesehen hat?

Jedenfalls fällt Simon Jesus zu Füßen, was das Boot sicher ebenso ins Schaukeln gebracht hat,
wie sein Leben ins Schaukeln und aus dem Gleichgewicht gekommen ist.
Moment mal:
Fällt er etwa im Boot Jesu zu Füßen?
Oder waren sie jetzt doch schon an Land?
Aber nein, schließlich bringen sie die Boote erst im letzten Vers an Land
und nicht schon vorher.

Vielleicht waren das „SIE“ im Boot gar nicht nur Jesus und Simon,
sondern auch dessen schweigsamer Bruder Andreas,
der dann nur die ganze übrige Zeit verschwiegen wird,
während ja im anderen Jakobus und Johannes am Netz ziehen,
und verzweifelt rüber rufen: Simon, was machst Du, halt bloß das Netz fest!

Und dann sagt Jesus dem Simon zu seinen Füßen auch noch: "Fürchte dich nicht!
Von nun an wirst du Menschen fangen.“
Was, wenn ihr ich fragt, doch wohl erst recht ein Grund zum Fürchten ist, oder?
Soll er jetzt etwa zur Polizei gehen, Menschenhändler werden oder Kopfgeldjäger?
Da fragen wir sicher zurecht, ob sich Jesu: Fürchte dich nicht! darauf bezieht,
dass Simon ein Sünder ist, ein Mann mit Vergangenheit,
dass er ein Versager ist, was das Fischen angeht,
dass der Fang so unökologisch groß ist,

oder ob sich das „Fürchte dich nicht“ vielleicht doch auf die Zukunft bezieht
und diese seltsame Aussage vom Menschenfangen oder Menschenfischen.
Fürchte dich mal besser nicht, denn künftig wird es um noch größere Fänge gehen!
Geht ja auch schon gleich ordentlich los mit der Menschenfischerei,
denn was ist mit Jakobus und Johannes
und dem verschieben schweigsamen Andreas?
Die bringen die Boote an Land und verlassen alles - also auch den großen Fang - und folgen ihm nach.
Geht das hier etwa nach dem Motto: Mitgefangen - mitgehangen?
Sie lassen jedenfalls alles zurück - außer der Schwiegermutter, wie sich später herausstellt,
und folgen Jesus.

Der Fang ihres Lebens bleibt am Ufer zurück,
hätten sie mal wenigstens ein paar Fische mehr mitgenommen,
dann wären es bei der Speisung der 5000 nicht nur zwei gewesen.
Aber dann hätten wir ja auch wieder das Konservendosenproblem.

Der Fang ihres Lebens,
merken sie,
sind gar nicht die Fische,
sondern der, den sie da an Land gezogen haben
- oder hat der sie an Land gezogen?
Sind sie gar ihm ins Netz gegangen?

Nein, hier beginnt etwas wunderbares:
Jesus hat sich uns an Land gezogen, damit wir den Menschen begegnen,
als wäre Gott mitten unter uns gegenwärtig,
als würden wir nicht nur hin und herumgeworfen vom Leben, eingefangen und ausgespuckt,
sondern geliebt. In allem, was geschieht, geliebt.